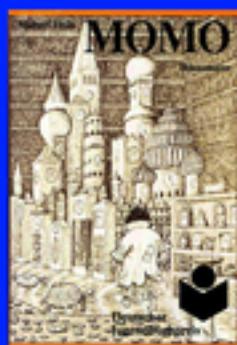


Andrea Weinmann

Kinderliteraturgeschichten

Kinderliteratur und Kinderliteraturgeschichtsschreibung
in Deutschland seit 1945



Erster Teil: Grundsatzfragen der Literaturgeschichtsschreibung

Bei der Beschäftigung mit Kinderliteratur und ihrer Geschichtsschreibung sieht man sich mit der Tatsache konfrontiert, dass eine allgemeine Theorie der Literaturgeschichtsschreibung bislang nicht vorliegt.¹ Auch seitens der Kinder- und Jugendliteraturforschung sind dazu erst auf einigen Gebieten Beiträge geleistet worden.² In den folgenden Abschnitten wird versucht, grundlegende Begriffe einer Theorie der Kinderliteraturgeschichtsschreibung aus den bisherigen Diskussionsdiskussionen zu extrapolieren. Die Übernahme eingeführter Begriffe durch die Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft stellt kein Problem dar, da die Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteratur an denselben wissenschaftstheoretischen und methodologischen Problemstellungen partizipiert wie diejenige der allgemeinen Literatur. Erst wenn es um die Bestimmung des Objektbereichs der Kinderliteraturgeschichtsschreibung geht wird die Frage relevant, was Kinder- und Jugendliteratur im Unterschied zur allgemeinen Literatur ist.

1 Zu den Begriffen ‚Literaturgeschichte‘ und ‚Literaturgeschichtsschreibung‘

Was unter ‚Literaturgeschichte‘ zu verstehen ist, wird in allen einschlägigen Nachschlagewerken definiert.³ Bei Durchsicht dieser Artikel wird eine terminolo-

-
- 1 Den Status quo hat Jörg Schönert 2007 folgendermaßen zusammengefasst: „Auch wenn derzeit keine allgemein akzeptierte Theorie für das wissenschaftlich organisierte und methodologisch kontrollierte Erarbeiten von Literaturgeschichte ausgewiesen werden kann, sind seit den 1970er Jahren die Theorie-Diskussionen für die Literaturgeschichtsschreibung verstärkt worden [...], ohne allerdings für den Texttyp der umfassenden Literaturgeschichte markante Veränderungen zur Folge zu haben.“ (Schönert 2007a, 457)
 - 2 Zu nennen wären Arbeiten zu den kinder- und jugendliterarischen Handlungssystemen (vgl. Ewers 2000, 2004, 2012).
 - 3 In Handbüchern („Handbuch Literaturwissenschaft“ (Anz (Hg.) 2007), „Grundzüge der Literaturwissenschaft“ (Arnold/Detering (Hgg.) 2008), Sachwörterbüchern (u. a. Gfreis 1999, Meid 2001, Träger 1989, Wilpert 2001), Literaturlexika („Metzler Lexikon Literatur“ (Burdorf/Fasbender/Moenninghoff (Hgg.) 2007), „Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie“ (Nünning (Hg.) 2008), „Literatur-Lexikon“ (Killy/Meid (Hgg.) 1993ff.), „Lexikon Literaturwissenschaft“ (Lauer/Ruhrberg (Hgg.) 2011), „Literaturwissenschaftliches Lexikon“ (Brunner/Moritz (Hgg.) 2006) und Reallexika („Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte“ (2001), „Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft“ (2007)). Hier ist kein Raum, den Forschungsstand zu rekapitulieren oder sich kritisch mit einzelnen Beiträgen auseinanderzusetzen. Eine Bemerkung zum Litera-

logische Inkonsistenz deutlich, für die nicht alle Autoren ein Problembewusstsein haben. Am umfassendsten gibt Ansgar Nünning wieder, was unter Literaturgeschichte zu verstehen ist:

[...] der doppeldeutige Begriff der Lit[eratur]geschichte (LG.) bezeichnet sowohl den *Gegenstand*, den historischen Prozess der *Lit[eraturgeschichte]*, als auch den *Vorgang* seiner Erkenntnis, Deutung und Darstellung durch die *Lit[eratur]geschichte* (LGS.) bzw. die von ihr hervorgebrachten Darstellungen bzw. *Werke*, d. h. die in Buchform vorliegenden *L[it[eratur]geschichten]*. (Nünning 2008, 433; Hervorheb. A. W.)

Es könnte zur Differenzierung und damit zur Präzisierung der Rede über ‚die‘ Literaturgeschichte beitragen, den erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gebräuchlichen (vgl. u. a. Meier 2008) Kollektivsingular ‚Literaturgeschichte‘ im Sinne dieser drei unterschiedlichen Bedeutungen aufzulösen und im ersten Fall von ‚Geschichte bzw. Entwicklung der Literatur‘ zu sprechen, im zweiten Fall von ‚Literaturgeschichtsschreibung‘ und nur im dritten Fall von der Textgattung ‚Literaturgeschichte‘ (im Singular bzw. Plural).⁴

Auf ein weiteres Problem mit den Begriffen ‚Literaturgeschichte‘ und ‚Literaturgeschichtsschreibung‘ weist Nünning hin: „Die grundlegenden Probleme der L[it[eratur]geschichtsschreibung] liegen darin begründet, dass sich das Kompositum ‚L[it[eratur]geschichte‘ aus zwei Begriffen zusammensetzt, die beide *mehrdeutig* sind.“ (Nünning 2008, 433; Hervorheb. A. W.) Dasselbe Problem betrifft auch das Kompositum ‚Kinderliteraturgeschichte‘. Für die Geschichtswissenschaft haben Konrad Fuchs und Heribert Raab beschrieben, was unter Geschichtsschreibung zu verstehen ist: „Geschichtsschreibung ist Aufzeichnung des histor[ischen] Geschehens, verbunden mit der Frage nach Ursachen, Zusammenhängen und dem Versuch einer Deutung.“ (Fuchs/Raab 1996, 285) Auch Nünning geht die Mehrdeutigkeit der Wortzusammensetzung ‚Geschichtsschreibung‘ vom zweiten Wortbestandteil her an: „Das Kompositum ‚Historiographie‘ lässt erkennen, dass die Aufgabe der G[eschichtsschreibung] darin besteht, trotz der (letztlich unüberbrückbaren) Kluft eine Verbindung herzustellen zwischen einem *vergangenen Geschehen* und *geschriebener Geschichte*.“ (Nün-

turbegriff in der Literaturwissenschaft sei aber erlaubt. In dem Standardwerk „Sachwörterbuch zur Literatur“, das zuletzt 2001 in der 8., verbesserten und erweiterten Auflage erschien, verwendete Gero von Wilpert, allen Reflexionen über normative Literaturbegriffe zum Trotz, durchgängig die Begriffe ‚Dichtung‘ und ‚Sprachkunstwerke‘ als Synonyme für ‚Literatur‘ (vgl. Wilpert 2001, 471).

4 Auf das Problematische des Kollektivsingulars hat Schönert hingewiesen: *„Literaturgeschichte* ist ein Kollektivsingular, der die prinzipielle *Pluralität* der auf Literatur bezogenen und an sie anschließenden Handlungen und Zeichenordnungen nicht sichtbar werden lässt.“ (Schönert 2007a, 455; Hervorheb. i. O. und A. W.)

ning 2008, 433; Hervorheb. i. O.) Offen bleibt bei beiden Bestimmungen, welcher *Art* die Verbindung von Aufzeichnung und Deutung historischen Geschehens ist. Es hat immer schon Versuche gegeben, diese Verbindung zu lösen bzw. den Akt der Aufzeichnung von dem der Deutung zu trennen. In historischer Perspektive wurden die rein aufzählenden Verfahren sogar früher angewendet, während die Deutung der Fakten, im Sinne einer modernen Geschichtsauffassung und der Geschichtsphilosophie, erst seit dem mittleren und späten 18. Jahrhundert aufkam.⁵ Im Zusammenhang mit dem zweiten Wortbestandteil entsteht auch noch ein weiteres Problem: „Geschichtsschreibung ist *Darstellung* des Geschehens, der Ursachen und Zusammenhänge und verlangt ein gewisses *künstlerisches* Element.“ (Fuchs/Raab 1996, 286; Hervorheb. A. W.) Das hier angesprochene Problem der narrativen Vermittlung historischer Ereignisse beschäftigt seit dem ‚linguistic turn‘ die Geschichtswissenschaften (vgl. Todt 2007).⁶ Die Tatsache, dass „histor[ische] Erkenntnis im Medium der Sprache stattfindet, mach[t] ihre rhetorische Gestaltung zu einem Kernproblem der historischen Methode“ (Bayer/Wende 2005, 94).⁷ In der Literaturgeschichtsschreibung wird für diesen Aspekt der Begriff ‚Poetik der Geschichtsschreibung‘ verwendet (vgl. Nünning 2008, 434; Schönert 2007b, 271).⁸ Die Kritik an der Sprache vieler Li-

5 Dieser Aspekt der Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung ist in zahlreichen Darstellungen bestens aufgearbeitet. Zur Einführung sei auf Meier (2008) verwiesen.

6 Unter ‚Ereignis‘ wird die „kleinste dynamische Einheit eines Geschehens“ verstanden (Spoerhase 2007, 203). Der Ereignisbegriff wird in verschiedenen (literaturwissenschaftlichen, philosophischen, historiographischen etc.) Zusammenhängen verwendet (vgl. Rathmann 2003). Auf die in der Literaturgeschichtsschreibung verbreitete Unterscheidung zwischen ‚Ereignisgeschichte‘ und ‚Strukturgeschichte‘ haben Schönert (vgl. Schönert 2007b, 271) und Titzmann (Titzmann 1991, 414f.) hingewiesen.

7 Dieses Problem kann hier nicht vertieft werden, es soll aber ins Bewusstsein gehoben und dadurch der Reflexion zugänglich gemacht werden. Fern allen Skeptizismus erscheint Literaturgeschichte bei Wilpert als „der *reale* geschichtliche Verlauf der [...] Lit[eratur]“ (Wilpert 1989, 520; Hervorheb. A. W.).

8 In den siebziger Jahren entwickelte der amerikanische Geschichtstheoretiker Hayden V. White seine Thesen über die strukturelle und formale Nähe von Historiographie und Literatur. Seine „Thesen von der ‚Fiktion des Faktischen‘ heben den *Konstruktcharakter* von historischer Erkenntnis hervor und demontieren die herkömmliche Zuversicht, objektive Geschichte schreiben zu können“ (Volkman 1998, 566). In Deutschland fanden Whites Thesen kaum Resonanz. Die Bedeutung von Whites Ansatz wird „primär in dem von ihm angesichts des *Konstruktcharakters* der Historiographie angemahnten *Reflexionsbedarf* theoriebewusster (Lit[eratur]-)Geschichtsschreibung“ gesehen. „Die Relativität von Perspektive, Selektion und Arrangement der ‚Fakten‘ in einen narrativen Gesamtzusammenhang gilt es zu beachten. Wh[ite] hat den Mythos der Geschichtsschreibung als *Rekonstruktion objektiver Epochenabläufe* entzaubert und somit entscheidend

teraturgeschichten haben die Literaturhistoriker Harald Fricke (Fricke 1986) und Rainer Moritz (Moritz 1995) praktisch gewendet. Sie haben typische Sprachfloskeln und Strategien und die hinter ihnen stehende Absicht in Frage gestellt, „das notwendig disparate Material – koste es, was es wolle – auf einen gemeinsamen Nenner“ (ebd., 69) zu bringen.⁹

Eine Lösung des Problems der sprachlich-erzählerischen Vermitteltheit von Geschichte wurde in der Chronographie gesehen, die den erzählerischen Akt eliminiert und das Narrative durch die Enumeration ersetzt.¹⁰ Eine chronologische Anordnung der Ereignisse, die rein additiv verfährt, liegt den verwandten Gattungen ‚Annalen‘ (vgl. Burdorf 2007a), ‚Chronik‘ (vgl. [Red.] 2007), ‚Gesta‘ (vgl. Tebruck 2007) und ‚Historie‘ (vgl. Schweikle/Red. 2007a) zugrunde, die seit der Antike bis ins Mittelalter verbreitet waren. Chroniken und Annalen verzeichnen historische Ereignisse in chronologischer Folge, ebenso verfahren Literaturchroniken und Annalen der Literatur mit den Erscheinungsjahren literarischer Werke und den Lebensdaten von Autoren, die so gesehen literarische Ereignisse darstellen.¹¹ Anders als in Chroniken wird in Annalen bereits eine Ordnung bzw. Gliederung der Daten vorgenommen. Auch diese erfolgt überwiegend noch rein mechanisch, indem Zeiträume unterschiedlicher Dauer zusammengefasst werden. Häufig findet man eine Gliederung nach Dezennien oder Dekaden.¹² Ein Beispiel ist Heinz Otto Burgers nach Dekaden gegliederte „Annalen der deutschen Literatur. Geschichte der deutschen Literatur von den An-

zur Skepsis gegenüber narrativen Großentwürfen beigetragen.“ (Volkmann 1998, 567; Hervorheb. A. W.)

- 9 Moritz nennt bspw. ‚name dropping‘, suggestive Formulierungen, „Zwischen“-Formeln, den „Trick der Analogie“ und verschiedene Formen des Brückenschlags (vgl. Moritz 1995).
- 10 Gegenwärtig erlebt die Chronistik in der Literaturwissenschaft gerade wieder einen Aufschwung (vgl. „Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriss der deutschen Literaturgeschichte“ (Frenzel/Frenzel (2004/2007), zuletzt 35. Aufl. 2007), „Metzler Literatur Chronik. Werke deutschsprachiger Autoren“ (Meid 2006) und „Chronik der deutschen Literatur. Daten, Texte, Kontexte“ (Stein/Stein 2008)).
- 11 Der geschlechtsneutrale Begriff ‚Autor‘ wird überall dort verwendet, wo die Handlungsrolle im Handlungssystem gemeint ist. Nach Geschlechtern differenziert wird dagegen, wenn die Rede auf historisch-konkrete Autorinnen und Autoren kommt.
- 12 Dekade wird definiert als „Einheit aus zehn Einzelteilen, insbes[ondere] Zeitraum von zehn Jahren (Jahrzehnt). In der Kultur- und Lit[eratur]geschichte häufig als *Gliederungsprinzip kleiner Epochen* benutzt [...].“ (Burdorf 2007b, 143; Hervorheb. A. W.) Ein Beispiel aus der Kinder- und Jugendliteraturgeschichtsschreibung ist die von Reiner Wild herausgegebene „Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur“, in deren ersten beiden Auflagen die jüngere Vergangenheit seit 1945 nach Dekaden gegliedert wurde (vgl. Wild 1990 und 2002).

fängen bis zur Gegenwart“ (1952 und 1971). Ein Vorteil der rein mechanischen Aufzählung von Daten und Fakten könnte, wegen der nicht-narrativen und nicht-konstruktiven Vermittlung, eine größere Sachlichkeit und Neutralität der Darstellung sein. So bescheinigt Burger in seinem Vorwort der *Annalistik*, sie „gewährleiste von selbst einen hohen Grad von Sachlichkeit“ (Burger 1971, [Vorwort, S. 2]; Hervorheb. A. W.). Das erklärte Ziel der Textsorte ‚Chronik‘ sei „Darstellung geschichtl[icher] Ereignisse *lediglich nach ihrer zeitl[ichen] Abfolge ohne Rücksicht auf tiefere innere, sachl[iche] Zusammenhänge*“ (Wilpert 1989, 151; Hervorheb. A. W.). In diesem Sinne zitieren auch Peter und Hartmut Stein in ihrer „Chronik der deutschen Literatur“ (2008) Alfred Döblin: „*Ehrlich* ist nur die Chronologie.“ (Stein/Stein 2008, VII; Hervorheb. A. W.) Unterschätzt wird hierbei allerdings, in welchem hohem Maß schon die *Selektion* von Daten und Fakten ein von Interessen und (impliziten) Werten und Normen geleiteter Akt ist, der die Wahrnehmung der Leser lenkt, um nicht zu sagen, manipuliert. Der Selektionsakt kann zu regelrechten Verzerrungen historischer Sachverhalte führen.¹³ Die Ehrlichkeit der Chronologie ist eine Illusion. Der Blick in so manche Chronik, in Annalen, in Zeittafeln, wie sie häufig an Autorenbiographien angehängt werden,¹⁴ oder auch in synoptischen Tabellen¹⁵ erweckt bisweilen den Eindruck des *Zufälligen*.¹⁶ Was, so fragt man sich bei einem Blick in die „Vergleichenden Zeittafeln zur deutschen Literaturgeschichte“

13 So nachweislich geschehen bei Elisabeth Frenzel, deren Standardwerk „Daten deutscher Dichtung“ noch in der letzten Auflage „bizarre Lücken“ aufweist, die die Bücherverbrennungen in Deutschland seit dem 10. Mai 1933 gerissen haben (vgl. Volker Weidemann: Deutsche Datenlücke. In: FAZ Nr. 110 v. 13.05.2009, 29).

14 Pars pro toto seien die Zeittafeln im Anhang von zwei Biographien Astrid Lindgrens genannt (Schönfeldt 1994, 141-143, Gottschalk 2006, 199-201).

15 Literaturgeschichtliche Darstellungen, die ihren Lesern synoptische Tabellen anbieten, sind bspw. Best/Schmitt 1974ff.) und Emmrich 1996.

16 Die Frage nach dem Stellenwert des Zufalls in der Literaturgeschichtsschreibung und die Darstellung des Diskussionsstands darüber würden ein eigenes Kapitel füllen. Von Reinhart Koselleck stammt die Bemerkung, dass „der Zufall seine eigene Geschichte in der Geschichtsschreibung hat, die noch nicht geschrieben ist“; „Soweit [...] die Geschichtsschreibung darauf zielt, Zusammenhänge in ihrer zeitlichen Erstreckung zu erhellen, bleibt der Zufall eine ahistorische Kategorie.“ (Koselleck 1985, 158 und 159) Ein Verfechter der Bedeutung von Zufall und Kontingenz für die Geschichtsschreibung ist Werner Hamacher (vgl. Hamacher 1986), und auch Burger plädiert in seinem Vorwort zu den „Annalen“ von 1952 dafür, den *Zufall* der mechanischen Gleichzeitigkeit als heuristisches Prinzip ernst zu nehmen (vgl. Burger 1952, Vorwort [2]). Michael Titzmann hat einen Vorschlag zu Vermittlung beider Positionen gemacht: „Als *Serie individueller Texte* ist Literaturgeschichte *zufällig*, als *Systemgeschichte* ist sie *motiviert*.“ (Titzmann 1991, 424; Hervorheb. i. O.)

(Halbach 1952), soll es bedeuten, dass im selben Jahr, in dem Gerhard Hauptmanns „Die Weber“ erschien, auch der Diesel-Motor erfunden wurde? Und was bedeutet es, dass ab dem Jahr 1928 keinerlei Daten aus anderen kulturellen oder gesellschaftlichen Sektoren mehr genannt werden (vgl. ebd., 46)?¹⁷ Indem solcherlei Zeittafeln die Gleichzeitigkeit von literaturhistorischen und anderen historischen Ereignissen veranschaulichen, suggerieren sie eine Relevanz der Ereignisse für- und eine Abhängigkeit voneinander und legen Deutungen von Prozessen nahe.¹⁸ Der Akt der Deutung hat dabei lediglich seinen Ort gewechselt und ist vom Autor auf den Leser übergegangen.

Noch von einer anderen Seite wäre Kritik an rein chronologischen Gliederungen zu üben: Ob es sich bei schematischen Aufzählungen von Ereignissen tatsächlich schon um eine „Form der *Geschichtsschreibung*“ (Wilpert 1989, 151; Hervorheb. A. W.) handelt, ist zumindest umstritten.¹⁹ Für Schönert bspw. fallen bio-bibliographische und annalistische Darstellungen zwar auch unter die „prinzipiellen historiografischen Verfahrenweisen“, allerdings hält er „chronologische Reihen (Annalen) zu autoren- und werkgeschichtlichen Daten“ für „wenig komplex“ (Schönert 2007b, 270). Eine Unterscheidung, die über den rein quantitativen Aspekt hinausweist, führt Michael Titzmann ein. Er geht davon aus, dass Literaturgeschichte nicht als ‚Ereignisgeschichte‘, sondern nur als ‚Systemgeschichte‘ möglich sei:

[...] auch die zeitlich geordnete Menge aufeinanderbezogener Interpretationen aller literarischen Texte eines Zeitraums ergibt keine Geschichte der Literatur; sie ist, wenn man so will, allenfalls eine *Ereignisgeschichte*, nicht aber jene *Systemgeschichte*, die eine Geschichte der Literatur *einzig und allein* sein kann; diese Ereignisgeschichte ist freilich insofern von zentraler Relevanz, als sie die primäre Datenbasis einer Systemgeschichte ausmacht. [...] jede Literaturgeschichte, die sich als Ereignisgeschichte präsentiert, aber den Status von Einzeltexten zu bestimmen oder Wandel zu beschreiben versucht, entwirft damit notwendig, eingestanden oder nicht, bewußt oder nicht bewußt, explizit oder implizit, zumindest rudimentär schon ein Literatursystem: *Literaturgeschichte* ist somit nur als Systemgeschichte möglich. (Titzmann 1991, 414 und 415; Hervorheb. i. O.)

-
- 17 Die „Annalen der deutschen Literatur“ (Burger 1971) wurden (in ihrer ersten Auflage) von den separat publizierten „Vergleichenden Zeittafeln zur deutschen Literaturgeschichte“ (Halbach 1952) ergänzt, die den einzelnen ausgewählten Daten der deutschen Literatur (Werke und Autoren) in den „Annalen“ ausgewählte Daten der Weltliteratur, der allgemeinen sowie der Kunst- und Architekturgeschichte gegenüberstellten.
- 18 Bei diesem Verfahren werden die impliziten Selektionsprinzipien allerdings verschleiert. Zum Problem, dass in der Literaturgeschichtsschreibung Argumentation oft durch Suggestion ersetzt wird, vgl. Fricke (1986).
- 19 Zuletzt legte Conrad Wiedemann eine Verteidigung der „Annalistik als Möglichkeit der Literaturgeschichtsschreibung“ vor (Wiedemann 1970).

Ereignisgeschichte, die die Materialbasis erfasst, hat eine wichtige Funktion für jede Form von Geschichtsschreibung.²⁰ Aber auch dort, wo sie bereits zeitlich gegliedert auftritt, erfüllt sie „zuallererst *Informationsaufgaben*“ (Meier 2008, 575; Hervorheb. A. W.). Um eine Geschichte der Literatur, deren Gegenstand die Entwicklung der Literatur ist, handelt es sich erst, wenn versucht wird, die hinter der Ereignisfolge aufscheinende Entwicklung der literarischen Texte, also den Wandel, den Literatur im Laufe der Zeit durchmacht, zu beschreiben.²¹ Dieses Problem wird greifbar in der Frage, was denn der Gegenstand der Geschichtswissenschaft ist? Nünning hat diesen als „Zusammenhang der historischen Ereignisse“ bezeichnet und hat ausgeführt:

Der moderne Geschichtsbegriff umfasst zum einen den Zusammenhang der historischen Ereignisse, d. h. die Gesamtheit des vergangenen Geschehen (die *res gestae*) bzw. den *Gegenstand der Geschichtswissenschaft*, zum anderen die *Beschäftigung mit diesem Gegenstand*, d. h. die Rekonstruktion und (meist narrative) Darstellung eines historischen Geschehens (die *historiae rerum gestarum*) durch die Geschichtswissenschaft bzw. Geschichtsschreibung [...]. (Nünning 2008, 433; Hervorheb. i. O. und A. W.)

Bei der Beschäftigung mit dem Gegenstand unterscheidet Nünning also zwischen der (narrativen) *Darstellung* des historischen Geschehens, von der bereits die Rede war, und dessen *Rekonstruktion*. Vermittels eines Analogieschlusses stellt er folgende Verbindung her: „Da L[iteraturgeschichtsschreibung] eine auf einen spezifischen Bereich konzentrierte Form der Historiographie ist, gilt das gleiche für den Begriff der L[iteraturgeschichte].“ Und er fährt fort: „Auch hier ist zu unterscheiden zwischen den *lit[eraturgeschichtlichen] Ereignissen* (z. B. Erscheinen literar[ischer] Werke, Veränderungen im Buchmarkt, Lebensdaten von Autoren), also dem *Objektbereich*, und der Darstellung der sich daraus ergebenden Zusammenhänge, der L[iteraturgeschichtsschreibung] [...].“ (ebd., 433f.; Hervorheb. A. W.) Bei dieser Formulierung fällt die gesuchte Korrelation von *historischen Ereignissen* (als „Gegenstand der Geschichtswissenschaft“) und *literaturgeschichtlichen Ereignissen* (als „Objektbereich der Literaturge-

20 Im „Wörterbuch zur Geschichte“ stellen Fuchs/Raab mit dem Hinweis auf den Anteil, den die *Geschichtsforschung* an der Materialaufbereitung hat, einen wichtigen Aspekt von Geschichtsschreibung heraus: „*Forschung* bereitet in der Untersuchung und Kritik der Quellen, in der Edition von Urkunden, Akten, Briefen usw., in der Anwendung der sog. historischen Hilfswissenschaften [...] das *Material für die Darstellung* vor, sichert Tatbestände, klärt Details.“ (Fuchs/Raab 1996, 286f.; Hervorheb. A. W.)

21 ‚Entwicklung‘, ‚Veränderung‘, ‚Wandel‘ oder ‚Evolution‘ werden hier und im Folgenden nicht als präskriptive, sondern als deskriptive Kategorien verwendet. Fragen nach der Richtung oder dem Ziel des Wandels und nach der impliziten Geschichtsauffassung sollen vorerst ausgeklammert bleiben.

schichte“) auf. Hierbei, wie schon in der Chronistik und Annalistik, haben literarische Werke lediglich im (engeren) Sinne von literaturgeschichtlichen Ereignissen Geltung, wobei das „Erscheinen literarischer Werke“ das konkrete Ereignis darstellt. Ob Nünningss Analogie überzeugen kann, soll hier nicht diskutiert werden.²² Zwar mag es sich hier um eine *Fokuserweiterung* (ebd., 434; Hervorheb. A. W.) handeln, da nicht mehr nur literarische Texte zum Gegenstand der Literaturgeschichtsschreibung erklärt werden, sondern stärker auch dem Umstand Rechnung getragen wird, dass Texte in einem „gesellschaftlichen Handlungsbereich (d. h. Autoren, Buchmarkt, Rezipienten und Kritiker)“ (ebd.) angesiedelt sind.²³ Verabsolutiert man, wie es in handlungstheoretischen Ansätzen häufiger der Fall ist, diesen Aspekt allerdings, resultiert daraus eine *Fokusverengung*. Wilfried Barner hat das Problem der Fokusverengung folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „[...] für die *primären Gegenstände der Literaturwissenschaft*, die literarischen Texte selbst, kann *Geschichtsschreibung* nur die *Bedingungen* ihrer Entstehung und Rezeption aufzeigen. Das, was im Zentrum der *Literaturwissenschaft* [...] steht, hat kein Pendant in den anderen Geschichtswissenschaften.“ (Barner 1990, 31; Hervorheb. i. O. und A. W.) Daraus folgt, dass sich im Gegenstandsbereich der Literaturgeschichtsschreibung zwei Bereiche miteinander verschränken: einer, der Texte im gesellschaftlichen Handlungsbereich erschließt, und einer, der dem literarästhetischen Stellenwert der Texte gerecht wird. Einen Vorschlag in diese Richtung haben Wiebke Freytag und Jörg Schönert gemacht:

Literaturgeschichte setzt sich zum Ziel, den Wandel von Strukturen und Funktionen [...] zu beschreiben und zu erklären. [...] Eine *umfassende* Literaturgeschichte ist auch auf Handlungen bezogen, die zu Texten führen, Texte vermitteln und aufnehmen. Dieser Bezug auf Handlungen *und* Texte erschließt Literatur im historischen Prozess (als Geschichte des ‚Sozialsystems Literatur‘ und des ‚Symbolsystems Literatur‘) [...]. (Freytag/Schönert 2007, 489; Hervorheb. A.W.)²⁴

-
- 22 Nünning ist darin zuzustimmen, dass ‚literarische Ereignisse‘ in der von ihm vorgeschlagenen Weise *auch* zum Objektbereich der Literaturgeschichtsschreibung gehören, sie gehören aber *weder ausschließlich* dazu, noch sind sie *für diesen spezifisch*, denn Autoren, Buchmarkt, Rezipienten und Kritiker gehören ebenfalls zu *anderen* gesellschaftlichen Handlungsbereichen, etwa zur Wirtschaft.
- 23 Carsten Gansel spricht mit Blick auf handlungstheoretische Ansätze davon, dass deren Effekt „im Aufsprengen der Textlastigkeit“ liege (Gansel 1995, 28).
- 24 Bei aller prinzipieller Zustimmung in der Sache wird mit Blick auf den Gegenstandsbereich der Studie allerdings eine Distanzierung vom hier zugrunde gelegten Literaturbegriff, der allein auf Strukturen und Funktionen abhebt, und eine Modifikation mit Blick die Begriffe ‚Sozialsystem Literatur‘ und ‚Symbolsystem Literatur‘ empfohlen. Einen terminologischen Vorschlag hat Ewers für die Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft gemacht (vgl. zuletzt Ewers 2012). Es wird vorgeschlagen, hier weder von ‚Sozialsys-